

NICOLE  
OBERMEIER



LESEPROBE

VERLIER DEIN HERZ

FOREVER 



### **Die Autorin**

Nicole Obermeier wurde 1988 in Leipzig geboren. Nach ihrem Studium der Bibliotheks- und Informationswissenschaft lebt sie heute gemeinsam mit ihrem Freund in Südthüringen, wo sie als Bibliothekarin arbeitet. Ihre Liebe zu Büchern macht sich nicht nur in ihrem Beruf, sondern auch in ihrer Freizeit bemerkbar. Die Ideen zu ihren Geschichten kommen ihr bei

ausgedehnten Waldspaziergängen mit ihrem Hund, beim Autofahren und Musikhören.

### **Das Buch**

Liz Thienemann ist jung, hübsch und ihr Freund ist ein gefragtes Model. Außerdem ist sie klug und nach jahrelanger Arbeit will sie nun endlich den Lohn einfahren: Die Beförderung durch ihren Vater zur Juniorgeschäftsführerin. Doch ein anderer bekommt die Stelle und von da an scheint Liz' Leben auseinanderzufallen. Ihr Freund betrügt sie mit ihrer besten Freundin und ihr Vater rät ihr lediglich, einen Modeblog zu gründen. Auf einmal ohne Perspektive und Ziel in ihrem bisher so durchgeplanten Lebenslauf, trifft sie aus heiterem Himmel Mika, steigt in seinen VW-Bus und begibt sich auf die Reise ihres Lebens. Und am Ende begreift sie, dass man manchmal sein Herz verlieren muss, damit ein anderer es findet und sicher verwahrt...

Von Nicole Obermeier sind bei Forever erschienen:

Ben und Judy. Riskier dein Herz  
Mika und Liz. Verlier dein Herz

Nicole Obermeier

# Mika & Liz

Verlier dein Herz



**Forever by Ullstein**  
**[forever.ullstein.de](http://forever.ullstein.de)**

Originalausgabe bei Forever  
Forever ist ein Digitalverlag der Ullstein Buchverlage GmbH,  
Berlin  
Januar 2017 (1)

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2017  
Umschlaggestaltung: zero-media.net, München  
Titelabbildung: © FinePic®  
Autorenfoto: © Stefan Beck, Pretty Pixx Photographie  
ISBN 978-3-95818-159-5

#### Hinweis zu Urheberrechten

Sämtliche Inhalte dieses E-Books sind urheberrechtlich geschützt. Der Käufer erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten. Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren Werken, deshalb ist die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder öffentliche Wiedergabe ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Ullstein Buchverlage GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

# Kapitel 1



Der heutige Tag ist der wichtigste in meiner Karriere. Nur noch wenige Augenblicke trennen mich von dem Moment, in dem sich die Arbeit der letzten Jahre endlich für mich rentieren wird. Nach außen hin gebe ich mich abgeklärt, doch mein Herz schlägt mir bis zum Hals, während ich die Dankesrede im Kopf noch einmal durchgehe.

Als sich die Aufzugtüren hinter mir schließen, lasse ich meinen Blick über die verspiegelte Wand schweifen. Ich streiche mein teures Designerkostüm glatt und atme tief durch. Gleich ist es so weit. In wenigen Minuten werde ich endlich die Anerkennung erhalten, die ich verdiene. Die harte Arbeit wird sich endlich bezahlt machen und mir den Posten einbringen, der mir zusteht. Mein Business-Lächeln breitet sich auf meinen Lippen aus, als sich die Türen in der achten Etage mit einem leisen *Pling!* öffnen. Mit hoch erhobenem Kopf und durchgedrücktem Rücken steuere ich auf den verglasten Konferenzraum am Ende des Ganges zu. Einige Mitarbeiter wenden die Köpfe nach mir. Als ich die Hand auf die Klinke der Tür lege, scheint mein Herz einen Schlag auszusetzen, nur um gleich darauf mit doppelter Geschwindigkeit gegen meine Rippen zu hämmern. Doch ich lasse mir nichts anmerken. Ich streiche meine langen blonden Haare hinter die Ohren und intensiviere mein Lächeln, auch wenn ich weiß, dass es meine Augen nicht erreicht.

Der ovale Konferenztisch in der Mitte des Raumes ist zur Hälfte besetzt. Alles, was Rang und Namen hat, ist heute hier versammelt: die Vorstandsvorsitzenden, der Aufsichtsrat, die

Abteilungsleiter der *Thienemann Media AG* – und natürlich meine Mitbewerber. Nur mein Vater fehlt noch. Die Anwesenden nicken mir knapp zu. Mein Lächeln wird unmerklich breiter, als ich die Unsicherheit auf den Gesichtern der Männer wahrnehme. Ich umrunde den Tisch und beobachte meine männlichen Mitbewerber unauffällig. Außer mir ist nur eine weitere Frau anwesend. Die meisten drehen die Köpfe weg, als ich hinter ihnen entlang zu meinem Platz gehe. Doch Tobias Lindemann, der etwas linkisch wirkende Leiter unserer Marketing-Agentur, springt auf und will mir einen Stuhl herausziehen, als ich ihn mit einer knappen Handbewegung stoppe. So weit kommt's noch. Unsicher lässt er sich auf seinen Platz zurücksinken und sieht mir dabei zu, wie ich meinen Stuhl selbst hervorziehe. Zufrieden nehme ich aus dem Augenwinkel wahr, dass sich erneut einige Köpfe nach mir umdrehen, als ich mein Konzept hervorhole und übertrieben langsam vor mir ablege. Acht Monate Arbeit stecken in diesen sechzig Seiten. Acht Monate, die ich damit verbracht habe, die vielbeachteten Studien der führenden europäischen Medienunternehmen auszuwerten und sie auf unser Haus anzuwenden. Ein detaillierter Finanzplan und unzählige innovative Ideen schlummern unter dem unscheinbaren Plastik und warten darauf, von mir umgesetzt zu werden. Dieses Konzept ist mit Abstand die beste Arbeit, die ich je geleistet habe. Weder die Bachelor- noch die Masterthesis meines Medienmanagement-Studiums haben mir so viel abverlangt wie der Inhalt dieser Mappe. Ich halte nichts Geringeres als die Zukunft unseres Unternehmens in meinen Händen.

Während meine Fingerspitzen über die Ränder fahren, nehme ich das Scharren der Füße unter dem Konferenztisch wahr, als sich die Tür ein weiteres Mal öffnet und mein Vater eintritt. Wie immer bewegt er sich mit raumgreifenden, schweren Schritten, während er seine dunkelgrünen Augen

über die Anwesenden schweifen lässt. Augenblicklich wird es totenstill im Raum. Im nächsten Moment ist vereinzelt ein »Guten Morgen!« zu hören, das mein Vater nur mit einem kurzen Kopfnicken quittiert. Er fährt sich mit den Fingerspitzen durch das dichte graue Haar und den akkurat gestutzten Vollbart, bevor er einen scheinbar gelangweilten Blick aus der breiten Fensterfront wirft. Einige Sekunden lang verharrt er in dieser Position und scheint die Schönheit der Stadt zu unseren Füßen zu bewundern.

Einer meiner Mitbewerber räuspert sich und steht schon halb auf seinen Füßen, als mein Vater seine Aufmerksamkeit wieder dem Konferenztisch zuwendet. Ein scharfer Blick aus seinen wachen Augen genügt, um den jungen Mann drei Plätze weiter zum Schweigen zu bringen. Er setzt sich wieder.

Vater nimmt an der Stirnseite Platz und streicht die Krawatte glatt, die auf seinem leichten Bauchansatz aufliegt. Er sieht jeden Einzelnen am Tisch kurz an, bevor er sich räuspert. Sofort leuchtet der Bildschirm am Laptop des Protokollführers auf, und der junge Mann nimmt seine Schreibstellung ein.

»Meine sehr verehrten Kollegen, liebe Anwesende und Vorstandsmitglieder, ich freue mich, Sie heute, an diesem wichtigen Tag, im Thienemann-Media-Tower begrüßen zu dürfen.«

Vaters volltönende, tiefe Stimme erfüllt jeden Winkel des Raumes. Auf die anderen mag sie vielleicht einschüchternd wirken, aber nicht auf mich.

»In Zusammenarbeit mit dem Vorstand habe ich Ihre Konzepte für die Zukunftsgestaltung des Unternehmens in den letzten Wochen intensiv studiert. Meine Erwartungen an Sie waren sehr hoch, und sie wurden nicht enttäuscht.« Ein kleines Lächeln huscht über sein Gesicht. »Die endgültige Entscheidung zu fällen, war schwerer als gedacht, aber am Ende hat das beste Konzept das Rennen gemacht.« Der Stuhl knarzt



unter Vaters Gewicht, als er sich nach hinten lehnt und mit seiner linken Hand gedankenverloren über seine marineblaue Krawatte streicht. »Ich bin mir sicher, dass wir die richtige Entscheidung getroffen haben. Wie Sie wissen, fällt es mir nicht leicht, mich aus dem Unternehmen zurückzuziehen, aber es ist an der Zeit, mich neuen Projekten zu widmen, die meine volle Aufmerksamkeit erfordern.«

Verhaltenes Nicken erfüllt den Raum. Ich setze mich kerzengerade auf und straffe die Schultern. Gleich wird er verkünden, dass die *Thienemann Media AG* ein Familienunternehmen ist und auch bleiben wird.

»Es wird Zeit, Platz zu machen für eine jüngere Generation, die dieses Haus in eine gesicherte Zukunft führen wird. Ich werde weiterhin an den wichtigsten Entscheidungen beteiligt sein, aber die aktiven Geschäfte in die Hände der neuen Junior-Geschäftsführung legen.«

Leises, aufgeregtes Flüstern brandet auf. Ich kann förmlich spüren, wie der Testosterongehalt in der Luft ansteigt.

Als mein Vater sich erhebt, begleiten ihn dreißig nervöse Augenpaare. Die Finger des Protokollführers schweben erwartungsvoll über seiner Tastatur.

Mit einem leichten Nicken gibt mein Vater Herrn Robertsen, dem Vorstandsvorsitzenden, zu verstehen, zu ihm zu treten. Mein Blick haftet fest auf diesen beiden Männern, die gleich über die Zukunft des Unternehmens und ihrer einhundertfünfzig Mitarbeiter entscheiden werden. Meine Fingerknöchel verfärben sich weiß, so fest kralle ich sie um die Lehne meines Stuhles. Dass es aufregend sein würde, hatte ich erwartet, aber dass Vater es so spannend machen muss, ist fast zu viel für mich. Ich versuche, flach zu atmen und mein heftig schlagendes Herz unter Kontrolle zu bringen. *Es kann nichts passieren, Liz*, spreche ich mir gedanklich Mut zu. Vater hat mehr als einmal betont, wie ausgesprochen gut ihm mein

Konzept gefällt. Trotzdem wollte er natürlich auch den anderen eine Chance geben, um sich zu beweisen. Dass wir am Ende acht Bewerber um den Posten des neuen Junior-Geschäftsführers waren, habe ich Papas Vorliebe für Wettbewerbe zu verdanken. Mein Vater liebt es, seine Mitarbeiter zu Höchstleistungen anzustacheln, und wie ginge das besser als durch eine kleine Competition? Und doch wird dieser Wettstreit nichts weiter sein als der nächste Meilenstein in *meiner* Karriere.

»Ich gratuliere dem neuen Junior-Geschäftsführer der *Thienemann Media AG* ...«

*Meiner Tochter Elisabeth Thienemann* erklingt seine Stimme schon in meinen Ohren, und ich will gerade lächelnd aufstehen, als mich die nächsten Worte hart auf dem Boden der Realität aufprallen lassen: »Tobias Lindemann!«

*Lindemann?* Augenblicklich verkrampfe ich mich auf meinem Stuhl. Ich muss mich verhört haben. Das kann nicht sein. Das ist unmöglich!

Mein Lächeln fällt in sich zusammen. Völlig schockiert heften sich meine Augen auf den Mann zu meiner Rechten, der sich umständlich aus seinem Stuhl erhebt und hart schluckt. Er kann es genauso wenig glauben wie ich. Das muss ein Irrtum sein, eine Verwechslung ... doch das ist es nicht. Mit wackeligen Schritten geht Lindemann nach vorn, lässt sich von Robertsen die Hand schütteln und von meinem Vater in eine halbherzige Umarmung ziehen.

Ein Blitz leuchtet auf, eine Frau mit einem Blumenstrauß erscheint und überreicht ihn dem völlig perplexen Mann. Mit seiner Rechten schüttelt er sekundenlang die Hand meines Vaters, der stolz in die Kamera grinst. Ich habe gar nicht gemerkt, dass ich aufgestanden bin, als plötzlich meine Beine unter mir einzuknicken drohen. Mit einer fahrigten Handbewegung greife ich nach meinem Konzept und stopfe es in

meine Tasche, bevor ich durch den Seiteneingang auf den Gang hinausflüchte.

Nur eine gefühlte Sekunde später finde ich mich in einer Toilettenkabine wieder. Meine Tasche fällt zu Boden, und ich sinke auf die Knie. Eine stahlharte Faust schließt sich um mein rasendes Herz. Mein Kostüm schnürt mir die Luft ab. Die erste Träne rinnt über meine Wange.

Minutenlang kauere ich auf dem kühlen Fliesenboden und versuche zu verstehen, was gerade passiert ist, doch meine Gedanken scheinen sich verknottet zu haben.

Als der erste Schock nachlässt, gewinnt die Wut in mir die Oberhand. Mit einem zornigen Blick in den Spiegel beseitige ich die Spuren meiner verschmierten Mascara und lege neue auf, dann marschiere ich an mehreren verwirrt dreinblickenden Mitarbeitern vorbei zum Fahrstuhl und fahre hinauf in den zehnten Stock. Oben angekommen laufe ich ohne ein Wort der Erklärung an Frau Michaelis, der Sekretärin meines Vaters, vorbei, deren Empfangstheke den gesamten Vorraum zu seinem Büro einnimmt.

»Elisabeth, kann ich Ihnen helfen?«

Als ich nicht antworte und stattdessen einfach die Tür hinter ihr aufdrücke, kommt sie zu mir und legt ihre Hand vorsichtig auf meinen zitternden Arm. »Ihr Vater ist bei der Konferenz.«

»Ich weiß«, zische ich und schüttle ihre Hand ab.

Sie zuckt so schnell zurück, als hätte sie sich an mir verbrannt. »Aber ... Sie können nicht einfach in sein Büro ...« Halbherzig unternimmt sie einen neuen Versuch, mir den Weg zu verstellen.

»Ich bin seine Tochter!«, keife ich und schiebe sie einfach zur Seite.

Sie lässt die Arme sinken und macht mir kopfschüttelnd Platz.

Ich rausche an ihr vorbei ins Büro. Wie immer überkommt mich dabei das Gefühl, als würde ich einen heiligen Raum betreten. Hoch über den Dächern der Stadt, an der Spitze des Towers, thront mein Vater auf über achtzig Quadratmetern hinter seinem Schreibtisch, der so breit ist, dass ich mich jedes Mal frage, wie sie ihn wohl vor vielen Jahren hier reinbekommen haben. Ich atme tief durch, ignoriere den überwältigenden Ausblick und gehe gezielt auf den Schreibtisch zu. Wie zu erwarten war, liegen fein säuberlich aufgereiht alle eingereichten Konzepte vor mir – Lindemanns ganz oben, meines direkt darunter. Ich schnaube und ergreife die oberste Mappe mit spitzen Fingern, dann lasse ich mich auf Vaters High-End-Bürostuhl sinken. Welch bittere Ironie, dass ich nun hier sitze, auf diesem Platz, der eigentlich mir gebührt, und doch tue ich es aus den falschen Gründen.

»Es tut mir leid, Herr Thienemann. Sie wollte sich partout nicht –«

»Schon gut.« Mit schweren Schritten und verkniffenem Gesichtsausdruck betritt mein Vater wenig später sein Büro.

Wahrscheinlich sollte ich jetzt schuldbewusst zusammenzucken, mich herausreden oder gar rechtfertigen, aber alles, was ich zustande bringe ist ein abfälliges »*Das hier* hat dich also überzeugt, ja?«.

Ich werfe ihm Lindemanns Konzept vor die Füße und stehe schwungvoll auf. Mein Vater überragt mich, trotz der hohen Schuhe, immer noch um einige Zentimeter, doch ich gebe mir alle Mühe, einschüchternd auszusehen.

»Elisabeth, setz dich!« Er deutet auf den Stuhl, der sich immer noch hinter mir dreht, doch ich reagiere nicht.

»Setz dich!«, wiederholt er mit durchdringender Stimme.

Ich gehorche widerwillig.

»Lindemann arbeitet seit fünfzehn Jahren für unser Unternehmen. Er hat Erfahrung und Durchsetzungsvermögen.«

»Das habe ich auch!«, falle ich ihm ins Wort.

»Du bist erst vierundzwanzig Jahre alt.« Vaters abschätziger Blick gleitet über mein Designer-Kostüm zu meinen manikürten Fingernägeln.

Ich muss mich zusammenreißen, um ruhig zu bleiben, aber das Zittern in meiner Stimme verrät mich. »Ich bin fast fünfundzwanzig. Ich habe den besten Abschluss meines Jahrgangs und ein Jahr Volontariat hinter mir. Ich kenne dieses Unternehmen so gut wie niemand sonst – abgesehen von dir.«

»Lindemanns Konzept hat mich überzeugt«, sagt er schlicht.

»Aber das besteht doch nur aus Einsparungen und Outsourcing! Das kann doch unmöglich in deinem Sinne sein«, widerspreche ich und könnte mich selbst dafür ohrfeigen, wie piepsig meine Stimme klingt.

»Der Medienmarkt ist ein hart umkämpftes Feld, Elisabeth. Wir können nicht so weitermachen wie bisher, wenn wir weiterhin schwarze Zahlen schreiben wollen. Sozial verträglicher Stellenabbau ist der einzig richtige Weg, wenn dieses Unternehmen auch noch in den nächsten fünfzig Jahren bestehen soll.« Vater stützt seine Hände auf der Tischplatte ab und beobachtet kühl meine Reaktion.

Natürlich weiß ich das, ich kenne schließlich unsere Zahlen. Ich weiß, dass gerade im Bereich Printmedien nicht mehr viel zu holen ist. Genau deswegen will ich ja andere Wege gehen, Neues wagen, verstärkt auf Onlinekampagnen und den Ausbau unserer Marketing- und Werbeagentur setzen. Mein Konzept fasst all das zusammen. Unter dem Dach dieses Hauses wird an etlichen vielversprechenden Projekten gearbeitet, und ich würde es nicht übers Herz bringen, auch nur auf eines

davon zu verzichten. Nicht mal unseren städtischen Kurierdienstleister *City Mail* könnte ich auflösen, geschweige denn die zwanzig betroffenen Mitarbeiter entlassen, so wie Lindemann es in seinem Papier langfristig vorsieht.

»Die Thienemann Media AG ist ein Familienunternehmen«, flüstere ich.

Vater seufzt, dann streicht er über seinen Bart und lässt den Blick aus dem Fenster schweifen. »Das war es mal. Dein Großvater hat mit einer einfachen Zeitung angefangen, und ich habe das Unternehmen groß gemacht. Aber die Zeiten haben sich verändert, Elisabeth, und wir müssen uns dem fügen.«

»Aber ... mein Konzept ...« Mir fehlen die Worte. Er muss doch verstehen, dass meine Strategie besser und zukunftsweisender ist als ein reiner Sparplan.

»Dein Konzept war gut«, bestätigt Vater. »Deine Ideen haben mir wirklich gefallen. Ich werde sie Lindemann vorlegen.«

»Wie bitte?« Ungläubig schnappe ich nach Luft. »Du willst ihm meine Ideen einfach so überlassen? Ist dir klar, wie viel Arbeit in diesem Konzept steckt?« Ich schüttele fassungslos den Kopf. Das kann und will ich einfach nicht glauben.

Mein Vater umrundet seinen Schreibtisch. Er legt mir seine Hand auf die Schulter und sieht mich mitleidig an. »Kopf hoch, Elisabeth! Du findest ein anderes Unternehmen, in das du deine Kompetenzen und Ideen einbringen kannst. Es ist an der Zeit, dir neue Ziele zu stecken.«

Mir bleibt vor Verblüffung der Mund offen stehen. »Du ... wirfst mich raus?«

»Ach, Kind.« Er seufzt noch einmal tief, und plötzlich wirkt mein Vater um Jahre gealtert. »Du kannst noch einmal studieren oder ...« Er schaut an mir herab. »... einen Modeblog starten oder so was.«

Ich springe so schnell auf, dass mir schwindelig wird. »Einen *Modeblog*? Das ist dein Rat für mich?« Meine Stimme beb

vor Wut. Dass mein Vater so unsensibel sein könnte, hätte ich nie für möglich gehalten.

Doch ihn lässt meine Reaktion völlig kalt. »Beruhige dich! War ein Scherz.« Ein verschmitztes Grinsen huscht über sein Gesicht.

Stirnrunzelnd starre ich ihn an. Mir war nie weniger nach Lachen zumute.

»Raúl kommt heute wieder, oder?«, wechselt er auf einmal das Thema.

Als ich an meinen Freund denke, klingt meine Wut etwas ab, und mein Herz zieht sich in aufgeregter Vorfreude zusammen. Ich nicke.

Wir haben uns seit zwei Wochen nicht gesehen, und ich kann es kaum erwarten, ihn wieder bei mir zu haben.

»Na siehst du. Heute Abend sieht die Welt schon wieder ganz anders aus, und morgen setzt du dich an deinen Schreibtisch und suchst dir eine neue Stelle. Ich Sorge dafür, dass du die besten Empfehlungen erhältst.«

Mit diesen Worten zieht er seinen Drehstuhl heran, lässt sich darauf nieder und erweckt den Bildschirm seines PCs zum Leben. Als sein Fuß gegen meine Tasche stößt, hebt er sie vom Boden auf und reicht sie mir, ohne den Blick zu heben. Ich nehme sie wortlos entgegen und verstehe seine Geste als genau das, was sie sein soll – einen Rauswurf. Und obwohl die Wut in mir wieder zu brodeln beginnt, bin ich nicht so dumm, jetzt Widerworte von mir zu geben. Stattdessen beiße ich auf meine Unterlippe und versuche all die Flüche hinunterzuschlucken, die mir auf der Zunge liegen. Ganz egal, was ich jetzt sage, es würde ja doch nichts ändern. Wenn Vater sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hat, dann bleibt er auch dabei, selbst wenn es der Rausschmiss seiner einzigen Tochter ist. Selbst wenn er damit alles zerstört, wofür ich mein Leben lang gearbeitet habe.

Auf dem Weg an Frau Michaelis vorbei, versuche ich den Kopf oben zu halten, doch als sich die Fahrstuhltüren hinter mir schließen, sacken meine Schultern nach unten, und ein erstickter Schrei befreit sich aus meiner Kehle.

Wie konnte dieser Tag nur so schief laufen?



# Kapitel 2



Die Junisonne brennt leicht auf meiner hellen Haut und schenkt mir einen ersten Vorgeschmack auf den Sommer. Einen Sommer, den ich nicht hinter dem Schreibtisch verbringen werde, um mich in meine neue Position als Junior-Geschäftsführerin einzuarbeiten, sondern der jetzt gänzlich unverplant und beängstigend lang vor mir liegt. So hatte ich mir das wirklich nicht vorgestellt. Als ich meinen Mini in der Einfahrt unseres Grundstücks parke, ist es kurz vor siebzehn Uhr.

Seit dem Beginn meines Studiums vor sechs Jahren wohne ich im ehemaligen Gästehaus, das sich etwas versetzt hinter der Villa meiner Eltern befindet. Auf zwei Etagen und 150 Quadratmetern habe ich mir hier mein eigenes kleines Reich geschaffen, in dem ich mich erholen und entspannen kann.

Als ich das Haus betrete, nehme ich als Erstes den großen Rosenstrauß auf der Anrichte im Foyer wahr. Anna, unsere Haushälterin, muss ihn hergebracht werden. Lächelnd ziehe ich die kleine weiße Karte daraus hervor: *Ich freue mich darauf, dich heute Abend wieder in meine Arme schließen zu können. XX Raúl*

Mit der Botschaft in meiner Hand lasse ich mich auf das Ledersofa im angrenzenden Wohnzimmer fallen. Ich streife die Pumps von meinen Füßen und schließe die Augen. *Es ist nicht alles so schlecht, wie es dir gerade erscheint, Liz, versuche ich mir selbst Mut zuzusprechen.* In zwei Stunden ist Raúl wieder hier, und dann habe ich andere Dinge zu tun, als traurig

oder wütend zu sein. Er wird mich trösten und für mich da sein. Gemeinsam werden wir eine Lösung finden. Es ist ja nicht so, als wäre das Unternehmen mein einziger Lebensinhalt, auch wenn es sich in den letzten Monaten durchaus so angefühlt hat.

Als ich wenig später die Villa betrete, strömt mir ein unglaublich leckerer Duft entgegen. Anna hat offenbar den ganzen Tag in der Küche verbracht. Beim Anblick der reichlich gedeckten Tafel im Esszimmer bestätigt sich meine Vermutung, und das Wasser läuft mir im Mund zusammen.

»Elisabeth, da bist du ja«, begrüßt Anna mich mit einem breiten Lächeln. »Entschuldige, ich würde dich ja in die Arme nehmen, aber ...« Mit einem Blick auf ihre fleckige Schürze gibt sie mir das Dilemma zu verstehen. »Du siehst toll aus«, fügt sie zwinkernd hinzu.

Ich hebe meine Mundwinkel halbherzig und betrachte mich selbst noch einmal im Spiegel. Meine Haare habe ich locker aufgesteckt, damit die goldenen Stecker besser zur Geltung kommen, die Raúl mir letztes Jahr zu Weihnachten geschenkt hat. Dazu trage ich ein weißes Sommerkleid, das meine schlanke Figur betont und ihm sehr gefällt.

»Sind meine Eltern schon da?« Suchend lasse ich den Blick durch die offenen Türen im Erdgeschoss wandern.

»Sie kommen sicher gleich.« Damit verschwindet Anna wieder in der Küche.

Seufzend werfe ich einen Blick auf mein Smartphone. Noch keine Nachricht von Raúl. Sein Flieger ist bereits vor einer knappen Stunde gelandet, sicher ist er gleich hier.

Da taucht mein Vater auf. »Elisabeth«, begrüßt er mich und zieht mich in seine starken Arme. Im nächsten Moment hält er mich ein Stück von sich und betrachtet mich mit einem anerkennenden Pfiff.

Ich kann ein kleines Lächeln nicht unterdrücken, obwohl ich immer noch wahnsinnig sauer auf ihn bin. Ist es nicht unfassbar, wie schnell er vom Geschäftlichen ins Private wechselt? Er kann doch unmöglich denken, dass die Ereignisse des heutigen Tages einfach spurlos an mir vorübergehen. Mein Mund verzieht sich zu einer gequälten Grimasse.

»Hast du dich wieder etwas beruhigt?«, fragt er mich, als er meine düstere Miene richtig deutet.

Ich zucke die Schultern und weiche seinem Blick aus. »Ich kann es ja sowieso nicht ändern.«

»Glaub mir, es ist besser so für dich. In ein paar Jahren wirst du mir sicher zustimmen. Du bist so jung und hast dein ganzes Leben noch vor dir.«

Ich ziehe die Luft zwischen den Zähnen ein und verbeiß mich jeglichen Kommentar. In seiner verquerten Realität hat er mir vielleicht einen Gefallen getan, aber für mich ist heute eine Welt zusammengebrochen. Nur kenne ich meinen Vater gut genug, um zu wissen, wann ich besser den Mund halten sollte.

In diesem Moment fällt die Haustür hinter uns ins Schloss, und ich wirble herum. Als mein Blick auf Raúl trifft, lösen sich alle negativen Gedanken in nichts auf, und mir entfährt ein freudiges Quietschen. Wie immer, wenn ich ihn ansehe, beschleunigt sich mein Herzschlag, und meine Knie werden weich. Mein Freund sieht nicht nur aus wie ein Model, er ist auch eins! Raúl trägt einen eng geschnittenen dunkelblauen Anzug, darunter ein bis zur Brust aufgeknöpftes weißes Hemd und schiebt sich gerade seine Sonnenbrille in die leicht verstrubbelten schwarzen Haare. Sein strahlend weißes Lächeln bildet einen starken Kontrast zu seiner sonnengeküssten Haut. Ein Blick aus seinen dunklen Augen unter den unverschämt dichten Wimpern genügt, um mein Herz zum Schmelzen zu bringen. In der nächsten Sekunde liege ich auch schon in seinen Armen, und er wirbelt mich lachend herum. Als sei-

ne vollen, weichen Lippen auf meine treffen, realisiere ich zum ersten Mal, wie sehr ich ihn in den letzten beiden Wochen vermisst habe.

»Hey, Babel!« Sein sorgsam getrimmter Dreitagebart kitzelt an meiner Wange.

Beim anschließenden Essen redet hauptsächlich Raúl. Während ich mein Gemüse lustlos von einer Seite des Tellers auf die andere schiebe, erzählt er ausführlich von seinem Job für einen jungen italienischen Designer, der gerade total im Kommen ist.

»Das Ergebnis läuft dann in einigen Wochen im Fernsehen und natürlich im Internet. Die Kampagne wird richtig groß aufgezogen und weltweit ausgestrahlt. Wir haben insgesamt drei Spots gedreht.«

»Zusätzlich zum Katalog-Shooting?«, fragt meine Mutter beeindruckt.

Als Raúl lächelnd nickt, strahlt sie übers ganze Gesicht. Meine Mutter liebt meinen Freund, als wäre er ihr eigener Sohn.

»Nicht schlecht«, brummt mein Vater anerkennend, »mein Schwiegersohn ist ja ein richtiger Star.« Dann lacht er kehlig.

Es ist mir furchtbar unangenehm, dass er Raúl als seinen Schwiegersohn bezeichnet. Immerhin leben wir aufgrund seines Jobs größtenteils getrennte Leben, obwohl wir seit anderthalb Jahren ein Paar sind. Dennoch hat er recht, denn Raúl *ist* ein Star. Die Klatschmagazine und Promi-Websites sind voll mit erfundenen Gerüchten über sein Liebesleben und Fotos seines durchtrainierten Körpers. Das macht es nicht unbedingt leichter, während seiner Shootings von ihm getrennt zu sein, doch ich habe gelernt, damit zu leben.

»Ich habe übrigens noch etwas für dich, meine Schöne.«  
Raúls Grinsen wirbelt die Schmetterlinge in meinem Bauch gehörig auf.

Sofort werden meine Handflächen feucht. »Eine Überraschung? Ich liebe Überraschungen!«

Er zieht mich in seine Arme und haucht einen Kuss auf mein Ohrläppchen, direkt neben den funkelnden Stecker. »Ich weiß«, raunt er, »aber du musst dich noch ein wenig gedulden.«

Mit glänzenden Augen löse ich mich aus seinem Griff, um ihn zu küssen. Raúl riecht nach einem neuen Parfum, das ich noch gar nicht an ihm kenne.

»Aurelio Costa?«, frage ich und lasse meine Nasenspitze an seinem Hals entlanggleiten.

»Ja«, bestätigt er, dann setzt er sich plötzlich kerzengerade auf. »Das Beste habe ich euch ja noch gar nicht erzählt! Im Herbst habe ich ein wichtiges Shooting in New York, für *Shox Sunglasses!*«

Mutters Augen werden groß. »Im Ernst?«, fragt sie  
*Shox Sunglasses* ist die Lieblingsmarke der Reichen und Schönen – und gehört damit quasi zum Inventar in jedem Haushalt in unserem Stadtteil. Auch in der Villa meiner Eltern müssten um die sechs Paar der teuren Designer-Sonnenbrillen zu finden sein, und da sind meine eigenen Exemplare noch nicht mal mit eingerechnet.

»So viele gute Neuigkeiten. Darauf müssen wir anstoßen.«  
Vater klatscht in die Hände. »Frau Schulz!« Sein Ruf gellt durch das Haus, und nur wenige Augenblicke später erscheint unsere Haushälterin im Türrahmen.

»Bringen Sie uns eine Flasche Champagner!«

Sie nickt.

»Den teuren«, ruft er ihr hinterher.

Während Anna auf dem Absatz kehrtmacht und meine Eltern sich in eine lebhaftere Diskussion über die Vorzüge verschiedener Champagner-Marken verstricken, beugt Raúl sich unauffällig zu mir herüber. »Du bist heute so still. Stimmt etwas nicht?«

Mit einem flauen Gefühl in der Magengegend lasse ich meinen Blick zu Papa schweifen. In diesem Moment geht meinem Freund ein Licht auf.

»Oh verdammt«, flüstert er, »heute war das Meeting, nicht wahr?« Schuld bewusst blinzelt er mich an. »Das habe ich total vergessen. Tut mir leid – der Stress.«

»Schon gut«, beschwichtige ich ihn mit einem kleinen Lächeln. Mir ist klar, dass Raúl bei seinem vollen Terminkalender andere Dinge im Kopf hat als meine Meetings.

»Ist es ... nicht so gelaufen, wie du es dir erhofft hast?«

Mein Vater ist gerade damit beschäftigt, den Champagner umständlich zu öffnen.

Ich schüttele den Kopf. »Ganz und gar nicht.« Das tiefe Seufzen, das mir daraufhin entfährt, bleibt auch meinen Eltern nicht verborgen.

»Erzähl's mir später«, flüstert Raúl.

»Elisabeth«, tadelt mich meine Mutter sofort, »du solltest aufhören, so viel schlechte Stimmung zu verbreiten, wenn es etwas zu feiern gibt.«

Ich frage mich, ob sie schon weiß, dass ich ab morgen arbeitslos bin. Bisher hatte ich noch keine Gelegenheit, mit ihr alleine zu sprechen. Vielleicht hat mein Vater es zwischen zwei Terminen am Telefon kurz erwähnt, während sie nur mit halbem Ohr zugehört hat, weil sie damit beschäftigt war, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Ich versuche diese negativen Gedanken abzuschütteln, doch es fällt mir schwer.

Eigentlich sollten wir heute Abend auf unsere beiden Erfolge anstoßen – Raúl's neuen Job und meine zukünftige

Spitzenposition im Unternehmen. Wir sollten mindestens zwei Flaschen leeren, bevor ich mich gegen 22 Uhr mit meinem umwerfenden Freund ins Gästehaus zurückziehe, um morgen früh fit für meine erste offizielle Ansprache zu sein. Stattdessen weiß ich jetzt nicht einmal genau, wie der morgige Tag für mich aussehen wird.

Zum Glück legt mir Raúl in diesem Moment den Arm um die Schultern und lenkt meine Gedanken in eine andere Richtung. »Ein paar Leute sind nachher im Beach Club. Was hältst du davon, wenn wir auch dahin gehen?«

»Party?«, frage ich wenig begeistert. »Ich dachte, wir verbringen ein bisschen Zeit ... zu zweit.«

»Ach komm schon, Babe! Ich habe meine Freunde zwei Wochen lang nicht gesehen.« Der flehentliche Blick aus seinen dunkelbraunen Augen lässt mich den Kommentar hinunterschlucken, dass *wir* beide uns ebenfalls zwei Wochen lang nicht gesehen haben.

Doch ich kann Raúl einfach nichts abschlagen, wenn er mich so ansieht, also nicke ich mit einem gequälten Lächeln, gerade als meine Eltern ihre Kristallgläser fröhlich gegen unsere stoßen.

Auf den Erfolg.

# Kapitel 3



Auf dem Weg in den Beach Club ziehen wir in Raúl's knallgelbem Porsche Carrera Cabrio die Blicke aller Passanten auf uns. Er parkt ihn neben den anderen hochklassigen Wagen und nimmt meine Hand. Wir holen unsere VIP-Bändchen bei der Security ab und betreten das Gelände durch den Nebeneingang. Als meine Pumps in den weichen Sand einsinken, ziehe ich sie kurzerhand aus und trage sie zu den Sonnenliegen hinüber.

»Was willst du trinken?«

»Ein Wasser bitte«, gebe ich müde zurück. Die Ereignisse des Tages haben mich doch mehr geschlaucht, als ich mir eingestehen wollte.

»Komm schon, Babe, wir haben etwas zu feiern!«

*Du vielleicht*, denke ich bissig. Ich hatte noch immer keine Gelegenheit, ihm von meinem Tag zu erzählen. Doch Raúl ist schon auf dem Weg zur Bar.

Seufzend lasse ich meinen Blick durch den VIP-Bereich schweifen und nicke einigen Bekannten zu. Für einen Donnerstagabend ist der Club ziemlich voll, aber das wird sich spätestens nach Mitternacht ändern.

Bunte Lichterketten schaukeln sanft neben den künstlichen Palmen im Wind. Die Heizstrahler, die überall verteilt sind, sorgen für eine Wärme, die der beginnende Sommer an diesem Abend noch nicht bieten kann, und hinterlassen ein angenehmes Gefühl auf meiner Haut.

»Liz?«



Als ich den Kopf hebe, drückt mir meine Freundin Leandra einen Kuss auf die Wange. »Ich wusste gar nicht, dass du heute auch hier bist.«

Sie dreht sich suchend um, erblickt unsere gemeinsame Freundin Vivien und winkt sie herüber, dann lässt sie sich neben mir auf der Sonnenliege nieder. »Und, wie ist es gelaufen?« Mit glänzenden Augen sieht sie mich an. Wahrscheinlich hat sie schon einige Mojitos gekippt.

»Ach ...«, setze ich an und beginne am Trageriemen meiner Tasche zu spielen, »ehrlich gesagt –«

In diesem Moment landet ein gewaltiger Champagnerkühler auf dem Tisch neben uns, gefolgt von zwei Gläsern. Als der dazugehörige Kellner meine Freundinnen erblickt, entschuldigt er sich schnell mit den Worten: »Ich hole sofort noch zwei weitere Gläser.«

Vivien setzt sich zu mir und nimmt mich kurz in die Arme. Da entdeckt Leandra Raúl, der sich auf dem Weg zurück von der Bar befindet, und mustert ihn mit zusammengezogenen Augenbrauen. »Raúl ist auch hier?«

»Er ist vorhin aus Italien zurückgekommen«, erwidere ich träge und beobachte meine Freundin, die Raúls Schritte genau verfolgt.

Als er meine Mädels erblickt, runzelt er kurz die Stirn, doch dann fängt er sich sofort wieder und begrüßt die beiden mit angedeuteten Küsschen auf beide Wangen. Unschlüssig bleibt er neben einer Palme stehen und vergräbt die Hände in den Hosentaschen.

»Und, wie lief der Job?«, fragt Leandra ihn und scheint schon wieder völlig vergessen zu haben, dass ich ihr eigentlich von meinem Tag erzählen wollte.

Wer Raúl nicht so gut kennt wie ich, sieht wahrscheinlich nicht, dass das Lächeln, das er meinen Freundinnen schenkt,

nicht echt ist. »Es war grandios. Das nächste Shooting im Oktober konnte ich auch schon klarmachen.«

»Echt? Erzähl!«, drängt ihn Leandra.

Vivien hat sich derweil bei mir untergehakt und ihren Kopf gegen meinen gelehnt. Die Haarspitzen ihres schwarzen Bobs kitzeln leicht an meiner Wange.

In der nächsten halben Stunde erzählt Raúl noch einmal ausführlich von seinen Jobs der letzten Wochen und dem neuen Deal, den er an Land gezogen hat. Leandra hängt völlig gebannt an seinen Lippen, während Vivien gedankenverloren an den Fransen ihres braunen Ledertops herumspielt.

Ich scheine gar nicht mehr zu existieren. Niemandem fällt auf, dass ich im Kopf weit weg bin und Löcher in die Luft starre.

Natürlich freue ich mich für Raúl und bin stolz auf seinen Erfolg. Ich weiß, wie viel Disziplin und harte Arbeit hinter seinem Traumkörper stecken, aber andererseits bin ich auch traurig, weil sein neuester Job bedeutet, dass ich ihn wieder längere Zeit nicht sehen werde. Die Sonnenbrillen-Kampagne soll richtig groß aufgezogen werden, anscheinend will die Firma Raúl sogar als Werbegesicht für die komplette Saison einsetzen. Seufzend stütze ich die Ellenbogen auf meine Knie und bette meinen Kopf auf meine gefalteten Hände.

»Babe?«, fragt Raúl irgendwann. »Möchtest du auch noch etwas trinken?«

Dass ich mein erstes Glas Champagner kaum angerührt habe, scheint er gar nicht bemerkt zu haben. Ich schüttele nur stumm den Kopf und sehe ihm dabei zu, wie er etwas wackelig zur Bar geht. Das aufgeregte Tuscheln der Frauen im Club, das ihn dabei begleitet, entgeht mir nicht. Wieder entfährt mir ein Seufzen.

»Hey, was ist denn los?« Vivien zieht mich in ihre Arme und drückt mir einen Kuss auf den Scheitel.

Als ich nicht antworte, hält sie mich auf Armeslänge von sich und sieht mir tief in die Augen. »Wie ist es heute gelaufen? Hat dein Konzept deinen Daddy überzeugen können?« Sie lächelt breit.

»Mein Daddy hat mich praktisch gefeuert.«

Viviens Augen werden riesengroß. »Was? Warum denn das?«

Und dann beginne ich, den kompletten Tag vor meinen beiden Freundinnen auszubreiten, inklusive all meiner Wut, Unverständnis und Abscheu.

Ich habe mich dabei so in Rage geredet, dass ich gar nicht mitbekommen habe, dass Raúl mittlerweile zurück ist. Mit verschränkten Armen lehnt er an der Palme und mustert mich mit verkniffenem Gesichtsausdruck. Als mein Blick ihn streift, verdüstert sich seine Miene.

»Das hast du mir gar nicht erzählt«, bemerkt er vorwurfsvoll.

Ich schüttele den Kopf und kann plötzlich nicht mehr verhindern, dass die Tränen erneut die Oberhand über meine Gefühle gewinnen und unkontrolliert über meine Wangen laufen.

Leandra und Vivien werfen sich einen stummen Blick zu, dann ziehen sie mich in eine große Umarmung, während ich ungehalten in meine Hände schluchze. Raúl bleibt stumm neben der Palme stehen.

Nachdem ich mich wieder beruhigt habe, ziehen sich meine Freundinnen zurück, um Raúl und mir etwas Privatsphäre zu gönnen. Schweigend spazieren wir an dem leicht beleuchteten, künstlichen Strandabschnitt vor dem Fluss auf und ab. Hier ist es so kalt, dass meine Strickjacke nicht ausreicht, um mich zu wärmen. Irgendwann bleibt Raúl vor mir stehen. Er ist einen guten Kopf größer als ich, und ohne die hohen Schu-

he, die ich oben im Club zurückgelassen habe, fällt mir das erst richtig auf. In den letzten Wochen hatte ich dieses kleine Detail fast vergessen – genauso wie die Farbe seiner Augen, die in dem Dämmerlicht fast schwarz schimmern.

»Es tut mir so leid, meine Schöne«, sagt er leise und lehnt sein Kinn gegen meine Stirn. »Ich war so unsensibel. Hätte ich gewusst, wie dein Tag gelaufen ist, hätte ich nie so eine Welle gemacht ...« Er seufzt schwer und zieht mich eng an sich.

Meine Zehen versinken tiefer im Sand, und ich genieße die Wärme seines Körpers an meinem. »Du konntest es ja nicht wissen.«

»Aber ich hätte dich danach fragen müssen! Gleich als Erstes, nachdem ich zurückgekommen bin«, widerspricht er mir. »Das war furchtbar egoistisch von mir. Verzeih mir!« Ein trauriges Lächeln spannt sich um seine Mundwinkel, als er mein Kinn anhebt und mich küsst. Zum ersten Mal an diesem Abend sind wir allein. Raúls Kuss ist eine sanfte Liebkosung, eine Art Entschuldigung, die ich nur allzu gern annehme. Ich schmiege meinen Kopf an seine Schulter und atme den betörenden Duft seines neuen Parfums tief ein.

»Ich weiß gar nicht, was ich jetzt machen soll«, gestehe ich. »Mein Vater hat mir unmissverständlich zu verstehen gegeben, dass ich mir einen anderen Job suchen soll.«

Raúl schweigt lange und streicht sanft über mein Haar. »Vielleicht hat er recht«, meint er dann.

Ich sehe ihn überrascht an. »Aber ich habe mich mein ganzes Studium lang auf den Posten in der Geschäftsführung vorbereitet! Ich musste mich wie verrückt reinhängen, damit ich meinen Master in der Regelstudienzeit schaffe und dann ...« Beim Gedanken an das Volontariat werde ich ganz still. Soll das alles umsonst gewesen sein? Warum hat mein Vater mich überhaupt in meinem Wunsch bestärkt, in seinem Un-

ternehmen zu arbeiten? Er weiß genau, dass ich nie etwas anderes wollte.

Ich muss die Augen zusammenkneifen, um die Tränen zurückzuhalten, die beim Gedanken an das Meeting wieder in mir hochsteigen.

»Dein Vater ist ein kluger Geschäftsmann. Er hat die Firma zu dem gemacht, was sie heute ist. Er würde sie nicht einfach aufgeben, wenn er der Meinung wäre, dass sich all die harte Arbeit auch in Zukunft rentiert.«

Ich schlucke hart, denn was er sagt, ist gar nicht so falsch. Widerwillig nicke ich. »Ich kenne die Zahlen. Sie sehen nicht gut aus. Die Umsätze werden jedes Jahr geringer, die Ausgaben steigen ...«

»Na siehst du«, meint Raúl mit einem kleinen Lächeln.

»Ja, aber mein Konzept bietet doch gute Lösungsansätze! Wenn wir uns verstärkt um den Onlinemarkt kümmern und die Marketing-Agentur ausbauen, dann ...«

Plötzlich habe ich keine Kraft mehr, um weiterzusprechen. Mein hart erarbeitetes Konzept voller innovativer Ideen wird morgen früh auf Lindemanns Schreibtisch liegen, ob es mir gefällt oder nicht. Ich versuche, den Kloß in meinem Hals hinunterzuschlucken, doch es gelingt mir nicht.

»Dein Vater weiß, was er tut«, fasst Raúl meine Situation zusammen.

Vielleicht hat er ja recht. Ich nicke ergeben und lasse mich erschöpft in den Sand sinken. Raúl tut es mir gleich.

»Hey, sieh es als Chance, nicht als Niederlage.« Mit diesen Worten nimmt er mich in den Arm.

Ich versuche es, aber das ist verdammt schwer.

Eine Weile sehen wir beide auf das sanft wogende Wasser des Flusses hinaus, auf dem sich das Licht der Straßenlaternen spiegelt.

»Apropos Chance ...« Raúl greift in die Innentasche seiner Anzugjacke und holt eine kleine viereckige Schachtel daraus hervor. Mit einem verschmitzten Grinsen hockt er sich vor mir in den Sand und sieht mich liebevoll an.

Mein Herz beginnt augenblicklich schneller zu schlagen.

»Was ... was ist das?«

Oh Gott, doch nicht etwa das, was ich denke? *Jetzt schon?* Nach anderthalb Jahren Beziehung? Etwas in meinem Brustkorb zieht sich auf unangenehme Weise zusammen, während mein Herz immer wilder gegen meine Rippen trommelt.

»Mach es auf«, flüstert Raúl und beugt sich noch näher zu mir.

Mit zitternden Fingern nehme ich die Schachtel an mich und benötige zwei Versuche, bevor der Deckel aufschnappt.

Als ich den Inhalt erblicke, ringe ich um Luft. Vor mir liegt ein silberner Schlüssel, der an einem herzförmigen Anhänger befestigt ist. Eine Welle der Erleichterung durchströmt mich, als ich begreife, was das bedeutet. Ich nehme den Schlüssel in meine Hand und sehe Raúl mit großen Augen an.

Sein umwerfendes Lächeln wird noch breiter. »Willst du bei mir einziehen?«

Immer noch klopft mein Herz viel zu schnell. Ich lasse den Schlüssel durch meine Finger gleiten, während Raúl mich erwartungsvoll ansieht.

*Zusammenziehen.* Das klingt so endgültig, und ein wenig macht es mir Angst. Aber ich könnte immer bei Raúl sein und müsste nicht erst durch die halbe Stadt fahren, um ihn zu sehen. Je länger ich darüber nachdenke, desto vernünftiger klingt sein Vorschlag. Warum eigentlich nicht?

Langsam nicke ich, dann entfährt mir ein leises perliges Lachen. »Ja«, hauche ich und beuge mich zu ihm, um die letzten Zentimeter zwischen unseren Lippen zu überbrücken.

# Kapitel 4



Ich lernte Raúl kennen, als ich mitten im Volontariat steckte und eigentlich überhaupt keine Zeit für eine Beziehung hatte. Dafür hatte ich ganz andere Dinge im Kopf, die allesamt mit meiner Arbeit zusammenhingen. Die ersten Monate waren sehr stressig, weil ich unbedingt allen anderen Mitarbeitern beweisen wollte, dass ich genauso hart arbeitete wie sie. Ich wollte ihnen klarmachen, dass ich als Tochter des Chefs keine Sonderbehandlung genoss, deshalb stürzte ich mich wie eine Besessene in die Arbeit.

Nach einem besonders anstrengenden Tag war ich eigentlich gar nicht in der richtigen Stimmung, als mich Leandra am Abend zum Besuch einer Cluböffnung überredete. Es war Winter, dunkel und kalt.

Der Club, den wir besuchten, befindet sich im zwölften Stock eines Geschäftshauses und umfasst neben einem Sterne-Restaurant auch eine weitläufige Dachterrasse. Ich erinnerte mich dunkel, einige Wochen vorher zur Eröffnung eingeladen worden zu sein. Doch durch meine Arbeit und meinen vollen Terminkalender hatte ich das Ereignis völlig verdrängt. Vivien konnte an dem Abend leider nicht mitkommen. Ihr Jura-studium hat sie zu dieser Zeit fast ebenso sehr beschäftigt wie heute. Obwohl ich es überzogen fand, ließ ich mich dazu breitschlagen, eine Limousine zu mieten, die Leandra und mich vor dem Event noch eine Weile durch die Stadt fuhr. Leandra kenne ich schon, seit ich denken kann, und würde fast alles für sie tun, genauso wie für Vivien.

Als wir den Club erreichten, stellte sich heraus, dass Leandra keine Einladung vorweisen konnte. Sie stammt zwar ursprünglich auch aus einer angesehenen Unternehmerfamilie, aber nach der Scheidung ihrer Eltern und einer hässlichen medialen Schlammschlacht wurden ihre Mutter und sie nicht mehr gerne auf gesellschaftlichen Events gesehen.

Es kostete mich nur ein Lächeln, ihr Zutritt zu verschaffen, und so genossen wir die Party. An diesem Abend wurde extra ein prominenter amerikanischer DJ eingeflogen. Obwohl ich es anfangs nicht geglaubt hätte, hatte ich an diesem Abend sehr viel Spaß und konnte seit langer Zeit mal wieder richtig abschalten.

Es dauerte nicht lange, da wurde das Gerücht zu uns getragen, dass ein angesagtes Männermodel unter den Gästen sein sollte. Mich interessierte solcher Gossip nicht besonders, aber Leandra war ganz heiß darauf, den Kerl zu sehen. Offenbar kannte sie den Typen aus dem Fernsehen.

»Raúl García Hernández«, sprach sie seinen Namen ehrfürchtig aus und erwartete meine Reaktion mit großen Augen.

»Noch nie gehört«, gestand ich und nippte weiter an meinem Longdrink, während ich mich im Takt der Musik bewegte.

Sie rollte nur mit den Augen. »Der hat vor kurzem Schlagzeilen gemacht, als er bei seiner Kampagne für ein großes Modelabel mit Mia Savange angebandelt hat.«

Von Mia Savange hatte ich hingegen schon mal etwas gehört. Sie war ein berühmtes Topmodel, das eine eigene Kollektion für ein großes schwedisches Modehaus entwerfen durfte.

Ich zuckte trotzdem nur müde mit den Schultern. Was interessierten mich schließlich die Bettgeschichten dieses Männermodels?



»Die haben sich beim Dreh kennengelernt, und offenbar hat es sofort zwischen ihnen gefunkt«, erklärte mir Leandra kichernd. »Aber nicht besonders lange«, fügte sie hinzu, »auf seinen Instagram-Pics betont er nämlich immer wieder, dass er Single ist.«

»Du folgst ihm auf Instagram?«

»Klar, ich weiß alles über ihn. Er ist 24 und hat einen unglaublich heißen Körper. Folgst du etwa keinen Promis?«

Ich traute mich kaum zuzugeben, dass ich vor allem erfolgreiche Jungunternehmer abonniert hatte und Seiten, die motivierende Sprüche für alle Lebenslagen posteten.

Kurze Zeit später fand ich Leandra dann tatsächlich in ein Gespräch mit Raúl García Hernández vertieft wieder. So wie sie ihm dabei in die Augen sah und mit ihrem kupferroten Haar spielte, war mir sofort klar, dass sie ihn wollte. Leandra sammelt Männer wie Trophäen, das hat sie immer schon. Meist sind sie um einiges älter als sie und sehr wohlhabend. Aber offenbar machte sie für Raúl eine Ausnahme und änderte ihr übliches Beuteschema. Und es hätte mich wirklich nicht gewundert, wenn sie ihn ins Bett bekommen hätte – aber es kam anders. Raúl bemerkte, dass ich die beiden beobachtete, und schenkte mir ein strahlendes Lächeln. Dann bat er Leandra, uns einander vorzustellen. Weil es unhöflich gewesen wäre, seinem Wunsch nicht nachzukommen, tat sie es, obwohl ihr gezwungenes Lächeln mir zeigte, dass ihr sein Interesse an mir ganz und gar nicht gefiel.

»Elisabeth Thienemann«, stellte ich mich vor und reichte ihm meine Hand.

»Thienemann?«, fragte er und hauchte einen Kuss auf meinen Handrücken, bei dem er mir tief in die Augen sah.

Peinlich berührt entzog ich ihm meine Hand, die nach seiner Berührung wie Feuer zu brennen schien, und stotterte etwas von wegen Medien, Zeitung und Fernsehen.

Raúl entfuhr ein entzückendes Lachen, und spätestens als er sich das schwarze Haar aus der Stirn strich, verstand ich, was meine Freundin an ihm fand. »Ich kenne das Unternehmen deiner Familie«, erklärte er mit funkelnden Augen.

Das wunderte mich nicht wirklich. Schließlich kennt jeder in dieser Stadt die *Thienemann Media AG* und meine Familie – und nun kannte man uns offenbar auch darüber hinaus.

Den Rest des Abends verbrachte Raúl mit uns. Immer wieder fragte er mich über meine Familie und meine Arbeit aus und machte mir Komplimente. Leandra war auf einmal vollkommen vergessen, und ich fühlte mich furchtbar. Trotzdem konnte ich nicht leugnen, dass sich mit jeder Minute, die wir zusammen verbrachten, die Schmetterlinge in meinem Bauch heftiger regten.

Als Leandra irgendwann gehen wollte, entschuldigte ich mich kurz bei Raúl und lief ihr nach. Ich versuchte, ihr begreiflich zu machen, dass ich Raúl abwimmeln würde, und bot ihr an, ihm ihre Nummer zu geben.

»Sei nicht dumm«, meinte sie nur. »Ich habe keine Chance bei ihm.«

»Bist du sicher?«, vergewisserte ich mich, obwohl ich die Antwort bereits kannte.

Leandra schüttelte den Kopf, dass ihr rotes Haar nur so flog. »Er steht auf dich, und das ist auch vollkommen okay. Lass dir diese Chance nicht entgehen!«

Ich vergewisserte mich noch zweimal, ob es wirklich okay für sie wäre, wenn ich mich mit ihm treffen würde – denn mittlerweile hatte er mein Interesse definitiv geweckt –, und sie bestätigte es mir energisch.

Den Rest des Abends erzählte mir Raúl von seinem aufregenden Leben als Model, und ich beneidete ihn um die vielen Reisen, Partys und Bekanntschaften mit berühmten Leuten. Doch er lachte nur und gestand mir, dass er oft einsam war, wenn er abends allein auf seinem Hotelzimmerbett saß und sich nach einem richtigen Zuhause sehnte.

Wir hatten sofort eine Verbindung zueinander, und ich erfuhr viel über ihn. Seine Familie lebte in Spanien. Eigentlich kam er vor einigen Jahren nach Deutschland, um hier zu studieren, doch als ein Modelscout ihn auf der Straße entdeckte, hatten sich seine Studienpläne schnell erledigt.

»Du hast gar keinen Akzent«, stellte ich überrascht fest.

»Meine Großeltern sind Deutsche. Sie sind damals nach Spanien ausgewandert, um sich ihren Traum von einem Leben am Meer zu erfüllen. Die beiden blieben lange kinderlos, obwohl sie sich welche wünschten. Als meine Oma in ihren Vierzigern mit meiner Mutter schwanger wurde, war es für sie wie ein kleines Wunder. Ihre deutschen Wurzeln waren meinen Großeltern sehr wichtig, deshalb erzogen sie meine Mutter zweisprachig und ließen sie auf eine deutsche Schule gehen. Mein Vater ist Spanier, von ihm habe ich mein Aussehen und mein Temperament geerbt, aber ich ging auf dieselbe Schule wie meine Mutter. Wir haben Deutschland oft besucht, und es hat mir hier immer sehr gut gefallen – na ja, bis auf das Wetter vielleicht.« Er lachte kehlig, und es klang wunderschön. »Deshalb habe ich mich auch für ein Studium in Deutschland beworben. Ich wollte das Land richtig kennenlernen, aus dem meine *Abuela* und mein *Abuelo* stammen.«

Ich muss zugeben, dass ich ihm mit jeder Minute mehr verfiel. Raúl's liebevolles Lächeln, seine funkelnden Augen und sein unverschämt gutes Aussehen lösten etwas in mir aus, das ich lange verloren geglaubt hatte.

Er legte seinen Arm um meine Schultern, und ich musterte ihn verstohlen von der Seite. Bevor ich wusste, wie mir geschah, hatte ich mich auch schon Hals über Kopf in Raúl verliebt.

Als ich später ein Taxi rief, ließ er mich nicht gehen, ohne ihm zu versprechen, dass wir uns bald wiedersehen würden. Wir tauschten unsere Handynummern aus und schrieben uns noch in derselben Nacht so lange, bis mir die Augen zufielen. Schon damals wusste ich, dass dieser Mann etwas ganz Besonderes war – ein Glücksgriff und ein ehrlicher Gentleman. In der Welt, in der ich lebe, kann man das nicht von vielen Männern behaupten.

In meinem Hinterkopf war immer noch die Sorge um Leandra, doch als sie kurz darauf mit einem zehn Jahre älteren Banker anbandelte, hatte sich auch das erledigt. Zwar hielt ihre Beziehung nicht lange, aber sie hat nie wieder ein Wort über ihre kleine Schwärmerei für Raúl verloren. Im Gegenteil – sie schien sich aufrichtig für mich zu freuen, als ich ihr ein paar Tage später erzählte, dass er eine feste Beziehung mit mir eingehen wollte, und wünschte uns alles Glück der Welt.

Sogar mein Vater fand sofort Gefallen an meinem »charmanten Modelfreund«, wie er ihn anfangs noch nannte. Ich glaube, neben seinen guten Manieren, hat es meinen Eltern am meisten imponiert, dass Raúl sich seinen Erfolg ganz alleine erarbeitet hat. Und das ist etwas, das für meinen Vater mehr zählt als vieles andere.

Bald schon verband ihn mit meinen Eltern eine tiefe Freundschaft. Vor allem meine Mutter war schnell von ihm begeistert und ist es noch heute. Die beiden haben im Laufe der Zeit eine ganz besondere Verbindung zueinander aufgebaut. Für Raúl, der seine Eltern in Spanien nur zwei- bis dreimal im Jahr besucht, sind meine Mutter und mein Vater mittlerweile zu einer Art Ersatzfamilie geworden.

Kurz nach der Kampagne für das schwedische Modelabel feierte Raúl seinen großen Durchbruch und wurde danach für viele renommierte Designer gebucht. Er schaffte innerhalb weniger Monate den Sprung zum Topmodel und ist jetzt so begehrt wie noch nie. Natürlich freue ich mich für ihn, aber wenn ich abends alleine im Bett liege, wünsche ich mir oft, er wäre hier bei mir und nicht in einer Großstadt am anderen Ende der Welt, wo die Frauen Schlange stehen, um ein Selfie mit ihm machen zu können.

Mehr unter [forever.ullstein.de](http://forever.ullstein.de)